

Berliner Tageblatt und Handels-Zeitung.



Reinheitheilung der Wahlkreise.

Die Konserverativen suchen in ihrer Presse geflissentlich den Scheitern aufzuhalten, als ob ihre Opposition gegen den Stellenantritt durch Besorgnisse vor einer etwaigen Aufhebung des Abgeordnetenmandates nicht beeinflusst werden könnte.

Die Fortbildungsschulen in Sachsen.

Regierung gegenwärtig im Landtag leitend der Konserverativen ergründen. Es gehört eigentlich nicht gar so viel politisches Urtheil dazu, um zu der Ueberzeugung zu kommen, daß sich mit einem Aufwand von Kraft auch gegen die Konserverativen regieren läßt, und daß eine Regierung, welche die Geschäftsfähigkeit besitzt, den Konserverativen den Damm an der Kugel zu brechen, mit spielender Leichtigkeit jene Wurzeln des politischen Einflusses der Konserverativen, die im preussischen Abgeordnetenhaus liegen, zerstören kann.

1700 ländliche Fortbildungsschulen, in der preussischen Provinz...

1700 ländliche Fortbildungsschulen, in der preussischen Provinz, welche gab es nach einer uns vorliegenden Uebersicht 1896-97 nur 875; von diesen befand die weit überwiegende Mehrheit in den westlichen Provinzen. Diese Fortbildungsschulen waren von 1837 Schülern besetzt, gleichzeitig betrug jedoch die Zahl der Schulen zwischen 14 bis 18 Jahren im preussischen Staat auf dem Lande 828.600.

Bei Professor Heinrich Zimler.

Ich sah mit dem Komponisten der „Verfluchten Glöckchen“, die heute im Theater des Reichens ihre Premiere geben, daß ein gewisses Verlangen im Gange des Weltens. Wir einigten uns und zunächst in dem Moment, in der Erklärung der drei Reden ziemlich rathlos zu sein.

Die Fortbildungsschulen in Sachsen.

Der im Herbst zusammengetretene sächsische Landtag wird sich vielfach auch mit der Einführung der obligatorischen Fortbildungsschule für alle mit dem 14. Jahr aus der Volksschule entlassenen Mädchen zu beschäftigen haben. Der Verband sächsischer Lehrerinnen hat färslich beschlossen, die Regierung um eine bezügliche Erweiterung des sächsischen Unterrichtswesens zu bitten.

Die Verleihung der königlichen Krone in Brasilien...

Die Verleihung der königlichen Krone in Brasilien zu Pfanzanten zum Großherzog des Palmen Adlersorden an den brasilianischen Hofmarschall in Madrid, Herrn v. Radowicz, wird, wie unter Madrid v. J. 1897, in Spanien als ein besonders glückliche Anerkennung des Königs für die erfolgreiche Thätigkeit des Reichshofmarschalls beim Abschluß des deutsch-spanischen Vertrags aufgefaßt, um so mehr, als die Verleihung dieser Auszeichnung nur bei äußerst seltenen Anlässen erfolgt. Da der deutsche Hofmarschall sowohl in der Madrider vornehmen Gesellschaft als auch in den Kreisen der brasilianischen Aristokratie einer sehr großen Beliebtheit sich erfreut, geht ihm infolge der Auszeichnung von allen Seiten die feinsten Glückwünsche zu.

Bei Professor Heinrich Zimler.

Ich habe diese Stelle angeschlossen und damit man sich es nicht zu machen, als ich ihm meine Oper vorträhe. Ich vermuthete, daß darüber das Beste verheißt wie unter den drei Reden, die zum Inhalt des Rauteubelen enthält: der gelbe Fels bedeutet Verdrüßlichkeit, der rote Fels, der weiße den Tod. Vermuthlich hat sich da ein Fehler eingeschlichen, aber die eine befragte ich Hauptmann: nämlich, was er unter dem gelben Fels meint. Dieser bedeutet, wie er mir sagte, die „innere Selbstkritik“, — der Rest ist uns selbst und thronen sich Heinrich schloß fest, dann will er auch von dieser nichts hören und jagt den Fels an den Teufel.

Bei Professor Heinrich Zimler.

„Und warum liegen Sie Ihre Oper nicht bei Person ausführen?“ Seit anderthalb Jahren liegt eine Oper von mir. Das folgende „Schwert“, angenommen auf der Intendantur; ich glaube, in Erlanger hätte sie aufgeführt werden sollen. Auch des Abtritts wegen hätte die „Glocke“ Bestand gefunden. — Ebenfalls bin ich hier mit den Kräfte sehr zufrieden, obwohl ich getrun noch einige Drogen gehabt hätte, um noch herumtollen zu können. Sie können mir ja; wir sind nie zu der Freiheit, aber ich sehe die Gründe vollkommen ein, die Director beim Weis haben sich bereits ziemlich viel Geste angefaßt. Sobald, der weinlich die Premiere haben wollte, mir aber gesagt hat, daß er die Oper nicht vor Januar geben könnte, kommt bestimmt. Und hier wird es auch gehen.

Bei Professor Heinrich Zimler.

„Heute Vortragsprogramm in der Komposition hört man heutzutage gar nichts mehr. „Ein genialer Komponist“ dieser begehrte Auf ist gar zu dem: „ein genialer Dirigent“ geworden. Damit aber tritt man in Antus. „Etwas zu viel. Es ist schwer möglich, einem fremden Orchester in zwei Proben seine Auffassung beizubringen, vielleicht noch bei Beethoven-Symphonien. Sehr nett war in dieser Beziehung, wie sich einst in Bialos und in meiner Gegenwart Problems auferte: „Auswendig dirigitieren? Ja, das kann ich bei Beethoven, aber ohne die Maßstäbe, die Bialos macht. Aber das kann ich nicht, wie Bialos, der zum Beispiel auf die Proben ohne Partitur kommt und zum zweiten Horn sagt: „Spielen Sie den Bassbass E 23 Forte zurück, da müssen Sie den Ton etwas härter nehmen!“ Und doch Bialos auch nicht stets im Stande war — selbst er nicht —, das Publikum durch seinen Blick (Nieder hat sein Blick) zu fesseln, beweist die Gabe, die mir der letzte Anton Seidl erlangt hat: Bialos spielt in Amerika; wie ihm, befehlen die Mäurer dort den Hut auf, während er spielt, geht die Thür zum Parter auf, und ein echter Fanter, der ganz harmlose Kolosse, tritt mit dem Hut auf dem Kopf in den Saal und bleibt an der Thür stehen. Bialos sieht ihn ununterbrochen und will ihn durch den Blick zwingen, den Hut abzunehmen, nicht aber weiter. Der Fanter stellt sich erst um; als er aber fest, daß er nicht wird, kreuzt er Bialos lang die Junge heraus und geht. Ja, so will ich ja nur drüben möglich.“ Ich dachte mir was, unterdrückte es aber. „Wie lange waren Sie jetzt in Amerika?“ „Acht Jahre, als Dirigent eines der größten Orchester der Union: Deutsches Sinfonieorchester von New York, das dann nach New York, abgezogen an 1500. Es war eine lausige Stellung. Ich ging nach Leipzig zurück, weil Wegschlager krank wurde und das Dirigieren aufgeben mußte. Da wollten sie mich vor allen Dingen als „alten Herrn“ des Vereins „Univeritäts-Sinfonieorchester an St. Pauli“ wieder haben. Und es ist